

20. Sonntag im Jk A – 16.08.20

Aus dem Buch Jesaja 56,1.6-7

So spricht der Herr: Wahr ist das Recht, und sorgt für Gerechtigkeit; denn bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren. Die Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen, die an meinem Bund festhalten, sie bringe ich zu meinem heiligen Berg und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer finden Gefallen auf meinem Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 11,13-15.29-32

Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Verwerfung für die Welt Versöhnung gebracht hat, dann wird ihre Annahme nichts anderes sein als Leben aus dem Tod. Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt. Und wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 15,21-28

In jener Zeit zog Jesus sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Befreie sie (von ihrer Sorge), denn sie schreit hinter uns her. Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch die Frau kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir in irgendeiner Not geraten, dann wünschen wir uns, dass jemand da ist, der uns umfängt und einen Halt gibt, jemand, der Ja zu uns sagt und uns sein Verständnis schenkt. Offen oder versteckt laufen wir alle hinter einem Menschen her mit der stummen oder lauten Bitte: Hab Erbarmen mit mir, hab etwas Zeit für mich, hab doch Verständnis für mich!

Was aber in unseren mitmenschlichen Beziehungen oft nur unerfüllte Sehnsucht bleibt, das kann jedoch, wie das Evangelium heute zeigt, im Hinblick auf Gott ganz anders sein: Am Verhalten der kanaanäischen Frau wird deutlich, dass jemand da ist, dem wir unser ganzes Vertrauen schenken können: Jesus Christus.

Das Vertrauen wird bei dieser Frau durch nichts erschüttert – weder durch das Schweigen Jesu, noch durch die harte Behandlung der Jünger (nach der neuen Bibelübersetzung sagen diese zu Jesus: „Schick sie fort!...“). Und wenn Jesus zu ihr sagt, es sei nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen, so nimmt es diese Heidin sogar hin, mit den *Hunden* verglichen zu werden. Selbst dieser kränkende und beleidigende Vergleich mit den Hunden vermag ihr *Vertrauen* zu Jesus nicht zu erschüttern. Auch sie selber weiß sehr wohl um die Grenzen, die da bestehen zwischen den Kindern Israels und den Heiden Kanaans. Sie weiß, dass sie nicht fordern, sondern nur bitten kann; sie weiß, dass sie mit ihrer Bitte nicht auf Rechte oder Verdienste pochen kann, sondern ganz und gar auf Erbarmen und Wohlwollen angewiesen ist. Aber sie wagt es trotzdem, Jesus zu bitten und sie beharrt darin: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids!

Wir haben hier ein Vertrauen, das wirklich alle Grenzen überspringt, - sogar *die* Grenzen überspringt, die Gott selbst gezogen hatte. Jesus sagt es ja ganz deutlich: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels gesandt“. Demnach wollte also Gott ursprünglich den Messias nur zum Volk Israel senden, und nicht auch zu den Heiden. Vor so viel Glauben und Vertrauen aber muss Jesus sich ganz einfach erweichen lassen und sich ergeben. Von so großer Beharrlichkeit im Vertrauen und Bitten wird Jesus überwältigt und in Staunen versetzt: „Frau, dein Glaube ist groß; was du willst, soll geschehen!“.

Uns Christen wird hier ein Beispiel und ein Modell des echten Glaubens vor Augen geführt: es ist ein Glauben, der nicht über Gott verfügen will, ein Glaube, der nicht Gott kaufen will; es ist ein Glaube, der sich restlos und bedingungslos Gott *ausliefert*.

Das Verhalten dieser Frau lässt uns auch erkennen, wie groß die Macht des *Gebetes* ist. Es kommt nicht darauf an, *wer* ich bin und zu *wem* ich gehöre, ob ich reich oder tüchtig bin; ob ich zu dieser oder jener Gemeinschaft oder Verwandtschaft gehöre. Es zählen auch nicht unsere eigenen Taten und Leistungen. Es kommt allein darauf an, dass ich *Gott* in mein persönliches Leben mit-einbeziehe und *wie* ich mich auf *Jesus*, den Gesandten Gottes, einlasse. Gottvertrauen und Bitten sind alles andere als überflüssig. Die heidnische Frau zeigt uns, dass der glaubende und bittende Mensch das Herz Gottes zu berühren und zu überwältigen vermag.

Der glaubende und betende Mensch berührt aber nicht nur *Gott*; dem *glaubenden* und *betenden* Menschen ist es gegeben, auch die *Welt* zu berühren und zu verwandeln.

Das hat z. B. die kleine Theresia von Lisieux sehr gut verstanden. In ihren Selbstbiographischen Schriften bringt sie ein Zitat des großen Gelehrten Archimedes und schreibt: „*Ein Gelehrter hat gesagt: ‚Gebt mir einen Hebel und einen Stützpunkt, und ich werde die Welt aus den Angeln heben‘*“. Dazu sagt sie dann: „Was Archimedes nicht erreichen konnte, das erlangten die Heiligen in der ganzen Fülle: *Gott selbst* galt ihnen als

Stützpunkt; und als Hebel das *Gebet*. Auf *diese* Art haben sie die Welt aus den Angeln gehoben. Auf diese Art tun es die Heiligen auch heute, und bis zum Ende der Welt werden es die künftigen Heiligen ebenfalls tun“.

Also nicht die zupackenden Hände und die denkenden Köpfe allein, sondern vor allem die zum *Gebet gefalteten* Hände vermögen in die Welt und ihre Geschichte einzugreifen.

Mit der Frau des Evangeliums wagen auch wir zu rufen: Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns!

Oder auch mit den Worten des Psalms, den wir heute gehört haben: Gott sei uns gnädig und segne uns. Er lasse dein Angesicht über uns leuchten, damit auf Erden *sein* Weg erkannt wird und unter allen Völkern sein Heil. Amen.

P. Pius Agreiter OSB